

Bereuet!

Wir sollten uns alle viel häufiger entschuldigen. Tun wir's Tony Blair gleich, der erwägt, sich für „Bloody Sunday“ zu entschuldigen, jenem Gemetzel im nordirischen Londonderry vor 25 Jahren, als britische Soldaten aus bislang ungeklärten Gründen in eine Menge von Demonstranten schossen und dabei 13 Menschen töteten. Bill Clinton könnte ihm dabei als Vorbild dienen; der hat sich bei einer Gruppe von Schwarzen entschuldigt, die ohne ihr Wissen nach Kriegsende von staatlichen Stellen bei einem Syphilis-Experiment mißbraucht wurden.

Der frühere südafrikanische Präsident de Klerk hat gegenüber seiner schwarzen Bevölkerung ganz allgemein Reue kundgetan. Deutsche Politiker pflegen sich seit Jahren darüber zu schämen, was „im deutschen Namen“ angetan wurde. Dreierlei ist solchen Bekenntnissen gemein. Das Ereignis liegt schon recht weit zurück; der Zerknirschte ist nicht jener, der's getan hat; die Konsequenzen trägt entweder niemand oder ein Subalterner, der sich noch greifen läßt – vielleicht ein Fallschirmjäger-*Captain* aus Londonderry, der inzwischen pensioniert ist.

Das erinnert an kleine Kinder, die ganz schnell „Tschuldigung“ sagen, wenn sie vor den Scherben ihrer Missetat stehen. Es ist ein uraltes Bannungs-Ritual – sag das magische Wort, und der große Gottvater, der bekanntlich ein eifernder ist, wird dir verzeihen. So werden auch die Waldgeister beschwichtigt, wenn ein Jäger dem gemeichelten Hirsch ein grünes Zweiglein zwischen die Zähne schiebt. Reue ist gut. Noch besser ist Reue, wenn sie tätig nicht mehr sein muß.

jj